02. Juli 2012 | ai

Immer wieder montags

Deutsche Einheit – Pfarrer Christoph Wonneberger berichtet in Heppenheim von der friedlichen Revolution 1989



| Christoph Wonneberger Foto: Hans-Hermann Koch

HEPPENHEIM.

Als es den Montagsdemonstranten am 9. Oktober 1989 zum ersten Mal gelungen war, mehr als 70 000 Menschen zu mobilisieren und damit den Ring um die Leipziger Altstadt zu schließen, war Pfarrer Christoph Wonneberger Interviewpartner von Hans Joachim Friedrichs in den ARD-Tagesthemen. Die Fernsehzuschauer von damals konnten den Pfarrer nicht sehen, denn es gab kein Live-Bild von Wonneberger; das Fernsehteam war froh, überhaupt eine Telefonleitung von Hamburg nach Leipzig schalten zu können.

Dass auch „kleine" Menschen große Dinge bewirken können, wurde den Zuhörern bei den Ausführungen von Pfarrer Wonneberger deutlich. Mit Bildmaterial aus seinem Archiv illustrierte er seine Erzählungen. Er hat als Pfarrer den Sozialen Friedensdienst unterstützt und gehörte zur Bewegung, die „Schwerter zu Pflugscharen" verkündeten, als der Nato-Doppelbeschluss 1981 die Friedensbewegung in Ost und West mobilisierte. „Das hatte zunächst mit Wiedervereinigung nichts zu tun", sagte Wonneberger. „Wir hatten Angst vor der Bedrohung von beiden Seiten", also von Nato und Warschauer Pakt. Beide Blöcke wollten damals mit neuen Mittelstreckenraketen das Wettrüsten auf einen Höhepunkt treiben.

Wonneberger hatte sich bereits daran gewöhnt, von der Staatssicherheit (Stasi) zum Verhör geholt zu werden. „Wer nichts wagt, der kommt auch nicht nach Waldheim", sagte er im Rückblick ohne Zorn, dafür aber mit einer Portion Humor. Denn Waldheim, das war eines der gefürchteten Gefängnisse. Dort landeten die DDR-Bürger, die sich nicht mit der totalitären Realität abfinden wollten.
So einer war auch Christoph Wonneberger. Als Pfarrer der Lukasgemeinde in Volkmarsdorf am Stadtrand von Leipzig konnte er Freiräume nutzen und Ideen realisieren; er gab Pressekonferenzen, vervielfältigte Flugblätter, koordinierte ein Netzwerk von Initiativen, entwickelte eine Friedens-Radwallfahrt und schließlich die Friedensgebete. Er lud im Sommer 1989 bei einem alternativen „Statt Kirchentag" zu einem offenen Gedankenaustausch ein. Bei den Aktionen und bei den Verhören durch die Stasi ließ er sich, wie er mit Humor gestand, von seinen „Schutzheiligen" Don Quichote und dem Soldaten Schwejk inspirieren. So ist es kein Wunder, dass selbst der Kirchenleitung Wonneberger manchmal zu weit ging.
Dennoch wurde er 1987 gebeten, die Friedensgebete in der Nikolaikirche zu koordinieren. Immer stärker wurde dort der Protest artikuliert und in den Montagsdemonstrationen auf die Straße getragen. Während im Westen der Mut der Demonstranten bewundert wurde, ging dort die Angst vor einem Bürgerkrieg um, wie er in Heppenheim berichtete, bis schließlich am 9. Oktober der Ruf „Wir sind das Volk" unüberhörbar wurde und eine Woche später zum Sturz des DDR-Regimes führte.
Diesen Erfolg konnte Wonneberger noch genießen, den Fall der Mauer nicht mehr, denn am 30. Oktober traf ihn ein Schlaganfall. Er verlor die Sprache und damit seine wichtigste Waffe im Widerstand. 1991 wurde er gegen seinen Willen in den Ruhestand versetzt. Bis seine Gesundheit soweit wieder hergestellt war, dass er seine Erinnerungen in Schulen und Gemeindehäusern vortragen konnte, vergingen 18 Jahre. Mittlerweile ist er so fit, dass er als Friedensaktivist mit dem Rad von München über den Brenner oder von Paris nach Moskau fahren kann. Auf einer Radtour nach Ungarn hat er seine Lebensgefährtin kennengelernt, die in Heppenheim wohnt.

Doch den Kontakt zum Haus am Maiberg, der Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz, hat Bildungsreferent Titus Möllenbeck geknüpft. Er reist immer wieder mit Gruppen nach Leipzig und zu den Orten, die in die deutsch-deutsche Geschichte eingegangen sind: zur Nikolaikirche, zur „Runden Ecke", der Stasi-Zentrale in Leipzig, und zu den Museen und Ausstellungen, in denen an die Bedeutung der Stadt und ihrer Bürger für die Wiedervereinigung erinnert wird.
Nach dem Schlaganfall wurden andere zu Wortführern der Revolution, nahmen an den Runden Tischen Platz, sodass der Name Christoph Wonneberger längst in Vergessenheit geraten war, als am 3. Oktober 1990 die Wiedervereinigung besiegelt wurde.